

Mira Miladinović Zalaznik (Universität Ljubljana)

Ein anderes Bild Robert Musils

Einleitung¹

Robert Musil ist eines der Forschungsthemen unserer, mit der vorliegenden Festschrift zu feiernden Kollegin Neva Šlibar. Zuletzt hat sie sich mit ihm in ihrer Studie *Musils Slowenisches Dorfbegräbnis und andere Slowenien-Bezüge* befasst (Šlibar 2017, 31–50).

Robert Musil war vor Kriegsbeginn, „seit dem 31. Dezember 1913 nach insgesamt zwölfjähriger Dienstzeit aus dem Militär entlassen worden“ (Corino 2005, 497). Dass seine Versetzung „in das nichtaktive Verhältnis“ (497) aufgrund eines *Irrtums* erfolgte, der darin bestand, dass es im k. u. k. Heer einen Namensvetter des Dichters gab, der ebenfalls Dr. phil. war, ist ein kurioser Zufall (vgl. Anm. 7, 1606–1607).

Als nunmehriger Zivilist sammelte Musil 1914 sieben Monate Erfahrungen bei der Literaturzeitschrift *Neue Rundschau*. Sie werden ihm im Krieg als Redakteur und Verfasser von Propagandaartikeln für (*Tiroler*) *Soldatenzeitung* und *Heimat* noch nutzen. Der große Unterschied zwischen einem zivilen und einem Militär-Redakteur, abgesehen von der zu respektierenden Zensur, besteht überwiegend in der potentiellen Leserschaft, sodann in den Zielen, die man sich bei der Veröffentlichung von Texten steckt. Während es im ersten Fall um eine Literaturzeitschrift geht, die Kollegen, Literaturhistoriker, -kritiker, -wissenschaftler und gebildete -liebhaber anzusprechen und ihnen ästhetischen Genuss zu vermitteln hat, geht es im zweiten Fall um meist nicht sonderlich gebildete, sich nicht für Literatur, sondern höchstens für Zeitungsmeldungen interessierende, im Schmutz des Krieges kämpfende und sterbende Militärs, die anzusprechen und zu mobilisieren sind.

1 Der vorliegende Beitrag entstand als Resultat der Erfüllung des Programms J7-8283 (Kontemporalität des Verständniskontextes und des Ausdrucks der persönlichen und gesellschaftlichen Freiheit), das aus den Mitteln des Haushalts der Republik Slowenien von der Wissenschaftsagentur ARRS finanziert wird.

Musil im slowenischen ethnischen Gebiet

Der im Görzischen wütende *Große Krieg* hat das Gebiet durch zwölf Isonzo-Schlachten gezeichnet und große Opfer verlangt. *Fünf* Arbeiter im Hinterland mussten für *einen* kämpfenden Soldaten an der Front arbeiten. 1917, im Jahr der letzten Isonzo-Schlachten, wurden täglich 800 Züge in dieses Gebiet befördert. Von hier haben sich 90.000 Menschen auf die Flucht bis nach Ljubljana, Sterntal (Kidričevo) oder Bruck an der Leitha begeben, wovon heute noch ihre Nachkommen berichten und anno dazumal es sowohl die slowenischen als auch die deutschen Zeitungen hierzulande taten. Es wurden 1.000.000 Soldaten und Zivilisten verletzt, vermisst oder geopfert. Das Hinterland musste für die kämpfenden Einheiten mit Nahrung, Holz, Waffen, Unterkünften aufkommen und die Verwundeten in den Hospitälern versorgen. Die Frauen und Kinder schufteten anstatt der Kämpfenden in den Fabriken. Das Leben war radikal anders geworden.

In den Orten, die heute in Slowenien oder an seinen Grenzen liegen, war Musil einige Male unterwegs. Zum ersten Mal Mitte November bis Mitte Dezember 1915, als sein „169. Landsturm-Infanterie-Bataillon als Verstärkung an die Isonzo-Front geholt“ (Hayasaka 2011, 299)² wurde. Corino dazu: „Musils Einheit [...] erlebte die brutalen Schrecken der Materialschlacht“ (Corino 2014).

Musil hat sich in seinen Tagebüchern spärlich zum Krieg und zu slowenischen Ortschaften geäußert. Dass er Bewohner von Črniče schilderte, ist überliefert. Davon, dass er im dortigen Pfarrhaus zusammen mit einigen Offizieren in einem in dieser Region seit Wochen herrschenden Nebel und Nieselregen, welche die Gegend in Schlamm und Dreck einhüllten und Fleckentyphus zur Folge hatten, untergebracht wurde, berichtete jedoch nicht er, sondern der damalige Dechant Alojzij Novak³ (Podbersič, Sedmak 2014, 11).

2 Dafür, dass mein Beitrag in dieser Form entstehen konnte, bin ich meinem langjährigen Kollegen und Freund Fabjan Hafner, der mich beraten und mir einschlägiges Material zur Verfügung gestellt hat, über alle Grenzen hinweg dankbar.

3 Für den Hinweis bedanke ich mich bei Renato Podbersič. Msgr. Alojzij Novak hielt in seinem Tagebuch minutiös die Kriegszeit fest. Hier lesen wir u.a., dass in Črniče am 11. 8. 1915 der erste (Todesursache: Cholera) und am 6. 1. 1918 der letzte österreichische Soldat (Todesursache: Suizid) beigesetzt wurden (Podbersič, Sedmak 2014, 352).

Zum zweiten Mal kam Musil ins slowenische Gebiet, nachdem er in Bozen die Redaktion der *Soldatenzeitung* übernommen hatte, die aber schon im März 1917 eingestellt wurde. Daraufhin wurde er am „16. April 1917 [...] in die Auszeichnungs-Abteilung gesteckt (beim Kommando der Südwestfront in Marburg/Maribor)“, um zwei Wochen darauf „ins Hauptquartier der V. Armee, der Isonzoarmee, zu Boroević nach Adelsberg/Postojna geschickt“ (Corino 2005, 568) zu werden. Hier bewohnte er ein Haus, das sich in Sichtnähe des Hotels *Adelsbergerhof* befand, wo das Hauptquartier der V. Armee untergebracht wurde. „Der Löwe vom Isonzo, wie man den General und Kommandanten der Isonzoarmee Svetozar Boroević von Bojna⁴ (1856–1920) auch zu bezeichnen pflegte, hat in den Gefechten um Isonzo keine Opfer gescheut. Es sind unter ihm an die 160.000 Soldaten gefallen“ (Miladinović Zalaznik 2016, 278). Musil war in der Zeit der 10. Isonzo-Schlacht nach Postojna transferiert und hat dort auch noch die letzte, die 12. erlebt. Diese war besonders brutal, weil man sie mithilfe von chemischem Giftgas austrug, um dadurch das viel besungene *Wunder von Karfreit* (Kobarid) herbeizuführen.

Dass Musil den Kommandanten der V. Isonzoarmee nicht sonderlich schätzte und ihn „Kasperl“ (Frisé 1983, 335) nannte, ohne das näher zu begründen, ist bekannt. Boroević, der die Kämpfe am Isonzo vom Hinterland, d.h. von Postojna aus kommandierte und sich an der Front selten blicken ließ, war ein Mann ohne Kunst- und Literaturverständnis oder gar Intellektualität, im Unterschied zum (einstigen) Offizier Anton Karinger (1829–1870) aus Ljubljana oder dem mit Karinger verwandten Generalmajor i. R. Johann von Maasburg (1847–1923) aus Vipava (einem Ort, der unserer Jubilarin nahe steht), die gemalt hatten.⁵ Doch wurde ausgerechnet Boroević am 1. 2. 1916 von der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zagreb zum *Dr. h. c.* promoviert (vgl. Corino 2005, Anm. 187, 1631).

Musil war 1917 im Görzischen als *Kunstsachverständiger* am Werk, der die *erbeuteten* Schätze zu *taxieren* und zu *sichern* hatte (vgl. ebd., 574). Alles

4 Dieser firmierte immer *von* und nicht *de* Bojna, obwohl er als ungarischer Adelige zu *de* verpflichtet gewesen wäre. Für den Hinweis bedanke ich mich bei Miha Šimac.

5 Karinger hat es als Maler zum großen Ansehen gebracht. Doch auch die Bilder Maasburgs aus seinem Nachlass sind so gut, dass einige von ihnen in Kromberk, Kobarid und Dobrovo hängen. Auch ein Bild Karingers aus dem 1949 beschlagnahmten Maasburg-Besitz hängt in Kromberk. Vgl.: Miladinović Zalaznik 2018, 214.

Verfahren, die von der slowenischen politischen Geheimpolizei OZNA und deren Nachfolgerin UDBA praktiziert wurden, und die die Einwohner dieser Gebiete nach Ende des II. Weltkriegs noch jahrelang haben über sich ergehen lassen müssen.

Der slowenische Irredentismus

Regina Schaunig setzt sich in ihrem Werk *Der Dichter im Dienste des Generals. Robert Musils Propagandaschriften im Ersten Weltkrieg*⁶ mit seiner bis dato auf wenig Aufmerksamkeit in der Forschung gestoßenen Propagandatätigkeit auseinander. Im Anhang ihrer Studie veröffentlicht sie eine Auswahl an Texten, die 1916–1917 von ihm verfasst in der (*Tiroler Soldaten-Zeitung*) und 1918 in der *Heimat* veröffentlicht wurden. Zwei von ihnen, die im November 1916 in der *Soldaten-Zeitung* das Licht der Welt erblickten, verdienen es, näher studiert zu werden: *Der slowenische Irredentismus (I)* vom 5.11.1916 und *Der slowenische Irredentismus (II)* vom 12.11.1916.

Die *Soldaten-Zeitung* war ein illustriertes Blatt, das 1916 sonntags im Feld erschienen ist. Die Nummer 22, die im Unterschied zur Nummer 23 auch online eingesehen werden kann, zählt 20 Seiten. Auf der letzten Seite unten wird vermerkt: „Herausgeber und Verleger: Presseabteilung, Feldpostamt 239. Verantwortlicher Redakteur: Lst.-Oberleutnant Dr. Robert Musil“ (*Soldatenzeitung*, 20). Auf den letzten 7 Seiten werden in einer Zeit der Papierknappheit nur Anzeigen, die Erzeugnisse und Dienstleistungen wie Uhren, Parfüms, Grammophone, Waffen, Schweine, Würste, Bier, Süßigkeiten, Liköre, Kreditanstalten, Buchbindereien etc. anpreisen, veröffentlicht. Es ist beachtenswert, dass es damals nicht einmal die führende deutsche Zeitung in Krain, die *Laibacher Zeitung*, auf annähernd so viele Annoncen gebracht hatte wie diese Soldatenzeitung (am 6.11.1916: 1 Seite zuzüglich 3 Anzeigen). Um von den slowenischen Blättern *Slovenec* (am 5.11.1916: 6 Anzeigen und 1 Parte) oder *Slovenski narod* (am 5.11.1916: 1 Seite Anzeigen, davon 2 Parten), die Musil in seinen Artikeln wiederholt erwähnt, gar nicht erst zu reden. Ob der Grund für so viele Anzeigen, die mehr als ein Drittel dieser Nummer der *Soldatenzeitung* ausmachen, am

6 Für den Hinweis auf das Werk bedanke ich mich bei Werner Wintersteiner.

Mangel an brauchbaren Artikeln lag oder eher am Geld, das man dadurch eingenommen hatte, sei dahingestellt.

Beim Wort *Irredentismus*, appliziert auf Slowenen 1916, stützen wir ein wenig, verlangte doch der slowenische Politiker Anton Korošec⁷ (1872–1940) in seiner *Mai-Deklaration*, die er in Wien im Reichsrat am 30.5.1917 verlas, das ist gute 17 Monate *nach* der Veröffentlichung des Musil-Artikels, eine Vereinigung aller Südslawen in einer autonomen Einheit *innerhalb* der Habsburger Monarchie.⁸ Die Aufregung ob dieser Forderung, die in Wien abgelehnt wurde, durfte Musil in Postojna miterlebt haben.

Den Begriff *Irredentismus* kannte man aus der italienischen Geschichte. Man führte ihn auf die Ideologie zurück, die sich nach der Einigung Italiens 1861 einer gewissen Verbreitung erfreute. Das Ziel war, sich auch jene im Ausland verbliebenen Gebiete (*Irredenta*) einzuverleiben, die in der Habsburgischen Monarchie lagen, vor allem Trentino und Triest. Erst im Laufe der Zeit dehnte sich die Bezeichnung auf Bewegungen wie *Pangermanismus* oder *Panslawismus* aus. In diesem Sinne wurde der Begriff von Musil bemüht, wobei für ihn nur der letztere problematisch zu sein schien.

Musil geht im Teil I seines Tendenzartikels von der italienischen „Irredenta im engeren Sinne“ aus: „Das sind die auf die Lostrennung Welschösterreichs gerichteten hochverräterischen Bestrebungen“ (3). Seine Ausführungen überträgt er auf slowenische Umstände: „Will man verstehen, wie eine Irredenta entsteht, muß man eine der jüngeren betrachten [...] Wir wählen den slowenischen Irredentismus, dessen Tätigkeit um das Jahr 1880 begann [...]“ (3).

Musil stellt den Tatsachen entsprechend fest, dass abgesehen von den deutschen Sprachinseln Gottschee und Weißenfels (heute Italien, damals Bela Peč in Oberkrain) die Deutschen überall „bedeutend in der

7 Feliks J. Bister hat zu Anton Korošec eine viel beachtete Monographie mit dem Titel *Majestäta, es ist zu spät...: Anton Korošec und die slowenische Politik im Wiener Reichsrat bis 1918* veröffentlicht; Bojan Godeša hat sich in seinem Werk *Čas odločitev. Katoliški tabor in začetek okupacije* mit Korošec im Hinblick auf den II. Weltkrieg befasst.

8 Diese Bemühungen gingen von der bereits 1848 gestellten Forderung nach *Vereintem Slowenien* (Granda 1999) aus und gipfelten in der *Mai-Deklaration* von 1917, die von Slowenen im Sinne eines künftigen Trialismus verstanden wurde. Da sie in Wien auf Ablehnung stieß, kam es zu einem Stimmungsumschwung in der Bevölkerung und Politik, die nach dem Krieg für eine südslawische Lösung ihrer nationalen Aspirationen optierte.

Minderheit“ seien. In Krain sei bis in die 1850er Jahre in Deutsch unterrichtet worden, denn die „slowenische Sprache ist überhaupt erst in den letzten sechzig Jahren aus einer Umgangssprache zu einer Schriftsprache gemacht worden. Sie, für die mit so viel Haß gekämpft werden sollte, mußte erst erfunden werden“ (3)! Diese Behauptung konnte man schon damals nicht ernst nehmen, ist doch die *Heilige Schrift*, vom protestantischen Prediger Jurij Dalmatin ins Slowenische übersetzt, 1584 erschienen. Auch hat Janez Bleiweis dem berüchtigten *ABC-Krieg* der Slowenen ein Ende bereitet, indem er in seiner Landwirtschaftszeitung *Kmetijske in rokodelske novice* die einheitliche Schrift *Gajica* eingeführt und sie bis 1848 durchgesetzt hatte. Um vom Oeuvre unseres Dichters der Romantik France Prešeren, einem Freund Anastasius Grüns, welcher 1866 in Bezug auf Slowenisch im Krainer Landtag einen Mangel an *Schulbüchern* beklagte (vgl. Miladinović Zalaznik 2015, 139–140), was Behörden, somit später auch Musil, schwerlich entgangen sein konnte, hier gar nicht erst zu reden.

Den Verlust der Vorrangstellung der Deutschen in Krain datiert Musil mit der Verfassungszeit, als sie in den 1870er Jahren die Mehrheit im Landtag, Anfang der 1880er Jahre auch im Laibacher Gemeinderat eingebüßt hatten. Er ist davon überzeugt, dass die Rolle der Presse dabei tonangebend war: „Die Zeitung [...] muß einen ›Standpunkt‹ haben und lebt von der Parteinahme“ (Musil 1916, 3). Sie propagiert den „erwachten nationalen Eigenwillen“ (3) und bemächtigt sich der irredentistischen Regungen. So auch das klerikale Blatt *Slovenec* und das liberale *Slovenski narod*.

Diese Behauptungen unterlegt Musil mit einigen Beispielen, die von der Ermordung des serbischen Königs Aleksandar Obrenović und seiner Gattin (1903) bis hin zur Deutung der Rolle des nach Serbien desertierten k. u. k. Unteroffiziers Vukasinović reichen, der 1906 in Serbien zum Obersten befördert wurde. Darauf habe er im dortigen „Offiziersheim einen Vortrag über die Slowenen“ (3) gehalten, worauf er von *Slovenec* als slowenischer Konsul in Belgrad apostrophiert worden sei. *Slovenski narod* brachte dagegen „Aufsätze staatsfeindlichen Inhalts, deren Autor ein Bediensteter des amtlichen serbischen Preßbüros“ (3) sei.

Die Lage spitzte sich 1908 infolge der Annexion Bosniens einmal mehr zu. In dieser Atmosphäre habe *Slovenec* 1909 den Geburtstag des Kaisers kaum erwähnt, was stimmt. Am 18. 8. 1909 wird eine knappe

Notiz in der Rubrik *Ljubljanske novice* abgedruckt: „**Cesarjev rojstni dan** se je včeraj in danes slavil na običajen način“⁹ (*Slovenec*, 4). Dagegen habe man noch drei Tage davor, so Musil, im gleichen Blatt den „Gedanke[n] der Vereinigung der Slowenen und Serben gepriesen“ (Musil 1916, 3). Das stimmt nur bedingt, da am 15.8. *Slovenec* nicht erschien (Sonntag). Am 14.8. veröffentlichte man einen Bericht anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstags von Ljudevit Gaj, in dem man die Ansicht vertritt, der von ihm vertretene Illyrismus lebe noch. Kroaten unter Gaj, so die Zeitung, hätten eine *sprachliche* Vereinigung mit Slowenen und Serben angestrebt als ein Modus der Lösung der südslawischen Frage. Was von der Bewegung übrig geblieben sei, sei der Wunsch nach einer Vereinigung aller Südslawen: „Jugoslovansko vprašanje, kot se je odprlo v Evropi v zadnjem času, pa v bistvu ni nič drugega kot prenovljeni ilirizem“¹⁰ (*Slovenec*, 2). Doch sieht *Slovenec*, in krasser Diskrepanz zu der von Musil aufgestellten Behauptung von einer Vereinigung mit Serben *außerhalb* der Habsburger Monarchie, eine Zukunft für vereinte Südslawen *innerhalb* derselben.

Musil vertritt ferner die Ansicht, dass slowenische Blätter während des Balkankriegs ihre Berichte vom amtlichen serbischen Pressebüro erhielten. „Wem das, in solchem Augenblick, noch nicht als Hochverrat erscheint, der lese, wie der ‚Slovenec‘ am 31. Jänner 1914 Oesterreich mit einer serbischen Intervention droht“. (Musil 1916, 4) Doch kann von einer serbischen Drohung an die Adresse der Monarchie auf den Seiten von *Slovenec* keine Rede sein. Im Artikel *Handelsabkommen mit Serbien* kann man nur die Feststellung lesen, dass in den Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Serbien Gewalt entscheiden wird: „In ker srbski rod ne bo nikoli več jenjal misliti na svoje zjedinjenje, kolikor ga je na vsem jugu, bo politično nasprotstvo med Avstrijo in Srbijo trajalo dalje, dokler ne odloči sila“¹¹ (*Slovenec*)

Um seine These zu bekräftigen, zitiert Musil aus dem „(Privatbrief des Ministers Stojan Novakovic an den österreichischen Professor Ilesic): ‚Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr wir Serben von der

9 In Übersetzung: **Der Geburtstag des Kaisers** wurde gestern und heute wie üblich begangen.

10 In Übersetzung: Die jugoslawische Frage, wie sie kürzlich in Europa eröffnet wurde, ist im Grunde genommen nichts anderes als ein erneuerter Illyrismus.

11 In Übersetzung: Und da der serbische Stamm nie mehr aufhören wird, auf seine Vereinigung zu denken, in all seiner Größe in ganz Süden, so wird der politische Widerstreit zwischen Österreich und Serbien von längerer Dauer sein, bis er durch Gewalt entschieden wird.

nationalbewußten, serbenfreundlichen Haltung des ‚Slovenec‘ entzückt sind“¹². (Musil 1916, 4) Musil gibt somit indirekt zu, die (von der Zensur) gesammelten Unterlagen wie Berichte oder Privatbriefe gekannt zu haben.

Spätestens hier wird klar, unter welchen Bedingungen Musil als Kriegsredakteur gearbeitet hat: Ihm wurden Berichte der *Polizei- und Zensurhofstelle*, des *Kriegsüberwachungsamts (KÜA)*, des *Kriegspresssequartiers (KPO)* und des *Literarischen Bureaus* (der *Pressdienst für die allerhöchsten Herrschaften – PDAH* wurde erst 1917 etabliert) (vgl. Schwendinger 2011, 154) über slowenische Persönlichkeiten und Presse vorgelegt. Musil bekam Einsicht in den *Privatbrief* eines serbischen *Ministers* an einen slowenischen *Literaturhistoriker*, den die Zensur abgefangen hatte. Durch eine leichte Verschiebung der Akzente, durch eine dezente Manipulation von Fakten bietet er ein Bild der Slowenen, das vielleicht offiziell ist, nicht aber den Tatsachen entspricht.

Musil fragt sich im Artikel, „warum das nicht verhindert werden konnte“ (Musil 1916, 4). Seine Antwort – die eines Intellektuellen – verblüfft:

Schreitet die Staatsanwaltschaft ein, so kann sie die Nummer der Zeitung, in der so etwas steht, konfiszieren u. gegen Verleger, Herausgeber und Artikelschreiber das Strafverfahren einleiten. Die Konfiskation hat sich aber noch nie als ein taugliches Mittel erwiesen und das Strafverfahren findet vor dem Geschworenengericht statt, führt also in Gegenden, wo irredentistische Gedanken bereits Wurzel gefaßt haben, leicht zur Freisprechung. So lange in solchen Gegenden für diese Vergehen nicht eine *Ausnahmegesetzgebung* besteht (*Zensur* der Zeitungen vor dem Erscheinen¹², Errichtung eines *Gerichtshofes* im Innern der Monarchie, Möglichkeit, *empfindliche* Geldstrafen zu verhängen und, wenn diese nichts nützen, *Einstellung* der Zeitung), werden wir ohnmächtig dem Treiben der Zeitungen zusehen müssen. (4, Hervorh. M. M. Z.)

Musil geht in seiner Rolle als Propagandist auf. In seinem Artikel vom 12.11.1916 wird er konkreter und thematisiert drei Persönlichkeiten des liberalen und klerikalen Lagers, die sich für das Südslawische einsetzten: Dr. Ivan Hribar (hier unterläuft Musil ein Fehler: Hribar trug nie einen Dokortitel), den legendären liberalen Bürgermeister von Ljubljana und

12 Dass diese in den Kriegszeiten ausgiebig praktiziert wurde, nimmt man in bei uns erschienenen slowenischen Zeitungen wahr, da sie mitunter durch leere Stellen gekennzeichnet sind. Davon zeugen auch Observierungen und Verhaftungen von verdächtigen Menschen.

den späteren südslawischen Botschafter in Prag; seinen klerikalen Opponenten Dr. Ivan Šušteršič, Anwalt, zwischen 1912–1918 Landeshauptmann von Krain; und Janez Evangelist Krek, Politiker und Priester.

Hribar wird als der größte Widersacher der Habsburger Monarchie dargestellt, der bereits 1908 große antideutsche Ausschreitungen in Ljubljana zugelassen habe. Außerdem hätte Hribar 1910,

zu einer Zeit, da die Politik Serbiens und Montenegros längst nur mehr eine Vorbereitung des Angriffes auf Oesterreich war, an König Nikolaus [von Montenegro] ein Huldigungstelegramm zu dessen Krönung [geschickt] und beglückwünschte zwei Jahre später den Bürgermeister von Belgrad zum serbischen Sieg auf dem Amselfeld [...]. (Musil 2014, 243)

Er erwähnt den von Hribar im Mai 1913 gegründeten *Slawischen Klub*, der am 26. 12. 1913 „von der Behörde aufgelöst werden mußte“ (243). In den Jahren 1907–1911 war Hribar im Reichsrat, was Musil mit keinem Wort erwähnt. Dort hat er am 16. 3. 1909, wie Igor Grdina festhält, vor einem europäischen Krieg gewarnt, denn es sei vom Anfang an „jasno, da v tej vojni ne bi z bojišča družega odnesli, ko žalostno slavo, da smo premagali neenakega nasprotnika [...] V mislih imam splošno evropsko vojno, ki bi nam zadala nepreračunljivo zlo“¹³ (Grdina 2010, 74). Musil informiert seine Leser stattdessen darüber, dass der von den Laibachern 1910 zum 6. Mal wiedergewählte Bürgermeister Hribar von der Regierung nicht bestätigt wurde. Erst danach, was Musil keinesfalls erwähnt, radikalisierte sich Hribar. Er bereiste slawische Teile der Monarchie (Galizien, Polen, Böhmen), Russland, Serbien und Montenegro, wo er Kontakte knüpfte. Nach dem Attentat von Sarajevo, von dem er in Prag erfuhr, wurde er zweimal inhaftiert und, so Musil, konfiniert und interniert.

Mit den klerikalen Politikern Šušteršič und Krek geht Musil etwas rücksichtsvoller um, obwohl er ihre Äußerungen zugunsten Serbiens oder der Entente nicht verschweigt. Dabei merkt er an, was eigentlich auch für Hribar hätte gelten müssen, dass es einen Unterschied macht,

13 In Übersetzung: es sei klar, dass wir in diesem Krieg vom Kriegsfeld nichts anderes mitnehmen würden als den traurigen Ruhm, einen ungleichen Gegner besiegt zu haben [...] Ich denke dabei an einen allgemein europäischen Krieg, der uns ein nicht auszurechnendes Übel antun würde.

wann so etwas geschieht; tief im Frieden seine Wünsche über die Richtung äußern, welche die Politik gegenüber dem Ausland nehmen sollte, ist etwas ganz anderes als feindlichen Auslandsstaaten in Zeiten größter Spannung versichern, daß sie im Innern der Monarchie mit Zustimmung rechnen dürfen. (Musil 2014, 244)

Krek und Šušteršič, so Musil, seien der Überzeugung, dass man den Trialismus anstreben sollte. Doch habe Šušteršič „nach der Ermordung des Erzherzog Thronfolgers [...] auf einer Versammlung der slowenischen Volkspartei eine scharfe Rede gegen Serbien [gehalten] und bei anderen Gelegenheiten hat er nicht selten im Sinne einer Mäßigung gewarnt“. Musil gibt zu, dass der Wunsch nach Trialismus „theoretisch“ in einem gewissen Gegensatz zu serbophilen Aspirationen stünde. Seinen Artikel zum slowenischen Irredentismus schließt er, wider Erwarten, mit der Feststellung, dass man „die Politik der Slowenen im Zusammenhang mit der slawischen Kulturbewegung betrachten“ (245) sollte.

Zum Schluss

Was in den beiden Artikeln Musils ins Auge sticht, ist zweierlei: *Zum einen* der Umstand, dass die Polizei- und Zensurhofstelle in Wien mit allen im Krieg funktionierenden Abwehrdiensten genaue Informationen zum politischen und gesellschaftlichen Leben in Krain und der Monarchie gesammelt hatte. Die Zensoren waren gebildet, hatten ein historisches Gedächtnis, welches man auch bei den Lesern von *Slovenec* und *Slovenski narod* voraussetzen durfte. Sie alle, die gebildeten freiwilligen und die *Ex-offo*-Leser, konnten sich noch an den Vater des Illyrismus Gaj erinnern und daran, dass die Bezeichnung *illyrisch* 1843 verboten war. Den Behörden waren auch Reaktionen der amtierenden Politiker in öffentlichen und privaten Äußerungen (Briefe, Telegramme) bekannt, genauso wie die Reaktionen der slowenischen Presse und die anderer Slawen. Speziell Hribar wurde genau observiert. *Zum anderen*: Musil hat in offizielle Akten uneingeschränkte Einsicht gehabt.

Die beiden Tendenzartikel Musils sind stilistisch kleine Meisterwerke. Sie sind gut komponiert, verständlich geschrieben und verfolgen klare Ziele: Verbreitung der offiziellen Standpunkte. Doch ist die Frage an den Dichter legitim, wieso er es angesichts aller Gräuel im Krieg, die er

selbst erlebt hatte, nicht anders hielt. Im Unterschied zu Alice Schalek, die zu gleicher Zeit in ihren von der Front geschriebenen Artikeln zwar auch Propaganda betrieb, interessierte sich Musil *nicht* für den ums Überleben kämpfenden und leidenden Mann. Diesen stellte eine *Journalistin* in den Mittelpunkt ihrer Artikel, nicht aber ein *Dichter*. Der Dichter stellte Feinde aller Art dar bzw. bloß und schreckte dabei vor Manipulationen nicht zurück. Mit Hilfe von nur Auserwählten zur Verfügung stehenden Informationen verfasste er seine Artikel im Sinne der offiziellen österreichischen Propaganda und verteidigte darin die *Zensur* und die *politische Praxis* in der *Gerichtbarkeit*. Ob er immer noch der gleichen Meinung war, als er gute zwanzig Jahre später, in der Zeit des Nationalsozialismus, selbst darunter zu leiden hatte und wegen der Bedrohung seines Lebens ins Exil gehen musste, sei dahingestellt.

Literatur

- Anonym: „Cesarjev rojstni dan“. In: *Slovenec*, Jg. 37, Nr. 187, S. 4.
- Anonym: „Ob stoletnici rojstva Ljudevita Gaja (1809–1909)“. In: *Slovenec*, Jg. 37, Nr. 184, S. 1–2.
- Anonym: „Trgovinska pogodba s Srbijo“. In: *Slovenec*, Jg. 42, Nr. 25, S. 1–2.
- Bister, Feliks J. (1991): *Majestät, es ist zu spät...: Anton Korošec und die slovenische Politik im Wiener Reichsrat bis 1918*. Wien: Böhlau Verlag.
- Corino, Karl (2005²): *Robert Musil. Eine Biographie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Corino, Karl (2014): *Draufgänger und Tachinierer*. In: <<https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/draufgaenger-und-tachinierer-1.18249662>> (19.12.2017).
- Frisé, Adolf (Hg.) (1983): *Robert Musil. Tagebücher*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Godeša, Bojan (2011): *Čas odločitev. Katoliški tabor in začetek okupacije*. Ljubljana: Mladinska knjiga.
- Granda, Stane (1999): *Prva odločitev Slovencev za Slovenijo*. Ljubljana: Nova revija.
- Grdina, Igor (2010²): *Ivan Hribar. „Jedini resnični radikalec slovenski“*. Ljubljana: Založba ZRC, ZRC SAZU.

- Hayasaka, Nanao (2011): *Robert Musil und der genius loci. Die Lebensumstände des „Mannes ohne Eigenschaften“*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Miladinović Zalaznik, Mira (2015): „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. Anton Graf Auersperg auf seinem Weg aus der Provinz in die Welt“. In: Harald Heppner/Mira Miladinović Zalaznik: *Provinz als Denk- und Lebensform. Der Donau-Karpatenraum im langen 19. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag, S. 127–144.
- Miladinović Zalaznik, Mira (2016): „Die Reporterin Alice Schalek bei der Isonzoarmee“. In: *Zagreber Germanistische Beiträge: ZGB*, Jg. 25, S. 271–290.
- Miladinović Zalaznik, Mira (2018): „Welche Freiheiten hatten Johann, Friedrich und Nikolaus von Maasburg im 20. Jahrhundert?“. In: Mira Miladinović Zalaznik/Dean Komel (Hg.): *Freiheit und Gerechtigkeit als Herausforderungen der Humanwissenschaften / Freedom and Justice as a Challenge of the Humanities*. Bern (et al.): Peter Lang, S. 205–223.
- Musil, Robert (1916): „Der slowenische Irredentismus (I)“. In: *Soldatenzeitung*, Nr. 22., 5. 11. 1916, S. 1–20. <<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tsz&datum=19161105&zoom=33>> (29.12.2017).
- Musil, Robert (2014): „Der slowenische Irredentismus (II)“. In: Regina Schaunig: *Der Dichter im Dienste des Generals. Robert Musils Propagandaschriften im Ersten Weltkrieg*. Klagenfurt/Wien: Kitab-Verlag, S. 242–245.
- Podbersič ml., Renato/Sedmak, Drago (Hg.) (2014): *Alojzij Novak: Črniška kronika. Frontno zaledje v Vipavski dolini med prvo svetovno vojno*. Gorica: Goriška Mohorjeva družba.
- Schwendinger, Christian (2011): *Kriegspropaganda in der Habsburgermonarchie zur Zeit des Ersten Weltkrieges. Eine Analyse anhand fünf ausgewählter Zeitungen*. Hamburg: Diplomica®Verlag.
- Šlibar, Neva (2017): „Musils Slowenisches Dorfbegräbnis und andere Slowenien-Bezüge“. In: Petra Kramberger/Irena Samide/Tanja Žigon (Hg.): „Und die Brücke hat gezogen, die vom Ost zum West sich schwingt“. *Literarische, kulturelle und sprachliche Vernetzungen und Grenzüberschreitungen. Festschrift für Mira Miladinović Zalaznik*. Ljubljana: ZZ FF, S. 31–50.